

Michael Brie, Polanyi neu entdecken: Das hellblaue Bändchen zu einem möglichen Dialog von Nancy Fraser und Karl Polanyi (Beiträge zur kritischen Transformationsforschung des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 1), VSA, Hamburg 2015, 174 S., kart., 10,00 €.

„Das Ende der Marktwirtschaft könnte den Anfang einer Ära nie dagewesener Freiheit bedeuten.“¹

Der prominente Soziologe Fred Block stellte unlängst fest, dass Karl Polanyis „Great Transformation“ nach Jahren der Vergessenheit immer mehr als eines der großen Werke der Sozialwissenschaften des 20. Jahrhunderts anerkannt werde.² Doch während Polanyi in der Tat besonders in den angloamerikanischen Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften derzeit ein wahres Revival erlebt, fiel die Auseinandersetzung im deutschsprachigen Raum bisher vergleichsweise dürftig aus.³ Umso mehr ist die Initiative von Michael Brie zu begrüßen, Polanyi nun auch auf Deutsch „neu zu entdecken“, wie es im Titel der hier rezensierten Veröffentlichung heißt. Brie hat dazu einen Dialog zwischen der US-amerikanischen Philosophin und Feministin Nancy Fraser und Karl Polanyi ersonnen, den er durch eigene Korrekturvorschläge angereichert und erweitert hat. Im Anschluss an diesen Dialog enthält der recht knappe Band, der als Auftakt zu der Reihe „Beiträge zur kritischen Transformationsforschung“ erscheint, einige Originalveröffentlichungen von Fraser und Polanyi sowie den Abdruck einer Rede von Kari Polanyi-Levitt. Für deren Vater, den österreichisch-ungarischen Wirtschaftshistoriker Karl Polanyi, war das 19. Jahrhundert geprägt von dem zentralen Konflikt zwischen den Kräften eines selbstregulierenden Markts einerseits, der die ungehemmte Verfügbarmachung nicht nur konventioneller Güter, sondern auch der „fiktiven Waren“ Arbeitskraft, Land und Geld vorantrieb, sowie den gesellschaftlichen Gegenkräften zum Schutz vor ebenjenem Markt auf der anderen Seite. Der sich aus dieser „Doppelbewegung“ ergebende Konflikt, so Polanyi in seinem Hauptwerk, bilde den Kern dessen, was die Zivilisation des 19. Jahrhunderts in die Katastrophen des 20. Jahrhunderts führte. Angesichts der in „The Great Transformation“ geleisteten *Great Analysis* blieb der auf den letzten Seiten des Buchs unternommene Ausblick in die zukünftige Gesellschaft dabei jedoch erstaunlich unbestimmt. Denn Polanyi begnügte sich scheinbar damit zu prognostizieren, dass für die moderne Industriegesellschaft nur dann Hoffnung auf Rettung bestehe, wenn es ihr gelänge, die fiktiven Waren Arbeitskraft, Land und Geld dem Zugriff des freien Markts zu entziehen. Wie konkret diese De-Kommodifizierung vonstattengehen solle, welche Rolle der (Wohlfahrts-)Staat in der kommenden Transformation zu spielen habe und welche Herausforderungen sich daraus für ein freiheitliches Miteinander ergäben, dazu schwieg Polanyi an dieser Stelle.

Der von Brie beleuchtete Dialog zwischen Fraser und Polanyi setzt nun genau hier an, indem er überzeugend zentrale Aspekte einer emanzipatorisch-progressiven Transformation aufzeigt. Wie Brie völlig zu Recht betont, war Polanyi mitnichten blind für die Ambivalenz der von ihm beschriebenen sozialen Schutzbewegung. Polanyis kritische Diskussion des englischen Speenhamland Systems etwa – einer Art öffentlich finanzierte Lohnaufstockung im späten georgianischen England – weist deutlich auf den mögli-

¹ Karl Polanyi, *The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt am Main 1978, S. 339.

² Fred Block, *Karl Polanyi and the Writing of „The Great Transformation“*, in: *Theory & Society* 32, 2003, S. 275–306, hier: S. 275.

³ Die Neuerscheinungen und Aufsätze zu Polanyis Werk „Great Transformation“ sind kaum mehr zu überblicken. Für einen ersten Überblick vgl. etwa Fred L. Block/Margaret R. Somers, *The Power of Market Fundamentalism: Karl Polanyi's Critique*, Cambridge 2014; Gareth Dale, *Karl Polanyi: The Limits of the Market*, Oxford 2010; Christopher M. Hann/Keith Hart (Hrsg.), *Market and Society: The Great Transformation Today*, Cambridge 2009. Das Revival Polanyis wurde bereits zu Beginn des Jahrtausends attestiert, vgl. Marjorie Mendell, *A Karl Polanyi Revival*, in: *Canadian Dimension* 35, 2001, H. 2, S. 48–50.

chen patriarchal-paternalistischen Gehalt sozialer Schutzbewegungen hin. Brie verteidigt Polanyi daher gegen den Vorwurf Frasers, die argumentiert, dass es Polanyi nicht gelungen sei, diese Ambivalenz in sein theoretisches Modell der Doppelbewegung zu integrieren. Für Brie stellt dies schlicht eine verkürzte Interpretation Polanyis dar, denn letzterer hatte der Doppelbewegung ja überhaupt kein emanzipatorisches Moment unterstellt. Vielmehr sei es für Polanyi gerade die zukünftige Bewegung, die sich aus dem Dualismus von Markt und Schutz befreit habe, die eine Verwirklichung individueller und gesellschaftlicher Freiheit ermögliche. Brie kommt so zu dem Schluss, dass gesellschaftliche Machtverhältnisse weder zwischen „mehr Markt“ und „mehr Schutz“ pendelten, noch dass von einer Dreifachbewegung zwischen Markt, Schutz und Emanzipation ausgegangen werden könne, wie sie Fraser vorschlägt. Stattdessen postuliert er einen „Raum der Alternativen“ (S. 53–62), in welchem sich gleich zweier Achsen negative Freiheitsrechte und der Zugang zu Grundgütern eines freien Lebens einerseits sowie emanzipatorische und autoritäre Bewegungen andererseits gegenüberstehen. Während für Brie die erste Achse den zentralen Widerspruch zwischen intersubjektiven Freiheitsrechten und den Rechten aller auf materielle, kulturelle und politische Teilhabe ausmacht, zeigt die zweite Achse das mögliche „wie“ der jeweiligen Vermittlung an. Denn, so Brie, beide Pole der ersten Achse seien sowohl in einer progressiven wie auch einer regressiven Ausprägung denkbar. Aufbauend auf diesen Überlegungen entwirft Brie dann eine „Neuvermessung des soziohistorischen Raumes“ (S. 57), in dem er vergangene und gegenwärtige Bewegungen nach deren jeweiliger Selbstpositionierung gegenüber den zuvor definierten Polen verortet.

All dies sind wichtige Anregungen für die Wiederentdeckung und Neuinterpretation Polanyis – die sich allerdings, das soll hier gesagt sein, in erster Linie an Leserinnen und Leser wenden, die sowohl mit Polanyi als auch Fraser gut vertraut sind. Zumindest in einem Punkt irrt Brie jedoch. Die bisherige Rezeption der „Great Transformation“ konzentrierte sich gerade nicht „auf die Darstellung der sogenannten Doppelbewegung im 19. Jahrhundert“ (S. 27). Ganz im Gegenteil sticht derzeit das Fehlen geschichtswissenschaftlicher Bezugnahmen auf Polanyi besonders ins Auge. Dies erstaunt umso mehr, da die von Polanyi beleuchtete Epoche eine Vielzahl sozialer Bewegungen hervorbrachte, die Widerstand leisteten gegen die Kommodifizierung von Land (von der mexikanischen Revolution bis zum spanischen Anarchismus), Arbeit (von französischen Produktivassoziationen bis zur australischen Achtstundentag-Bewegung) und Geld (von Edward P. Thompsons englischen Bauern der „Moral Economy“ bis zur „Greenback“-Bewegung der USA). Diese Bewegungen entwickelten immer auch politische Gegenentwürfe, die eine De-Kommodifizierung jener Lebensbereiche zum Ziel hatten. Neben der von Brie (und Fraser) adressierten politischen Theorie kann und muss daher auch gerade die Geschichte der Arbeiter- und sozialen Bewegungen einen Beitrag dazu leisten, Polanyi neu zu entdecken.

Philipp Reick, Berlin

Zitierempfehlung:

Philipp Reick: Rezension von: Michael Brie, Polanyi neu entdecken: Das hellblaue Bändchen zu einem möglichen Dialog von Nancy Fraser und Karl Polanyi (Beiträge zur kritischen Transformationsforschung des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 1), VSA, Hamburg 2015, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81678>> [23.12.2015].